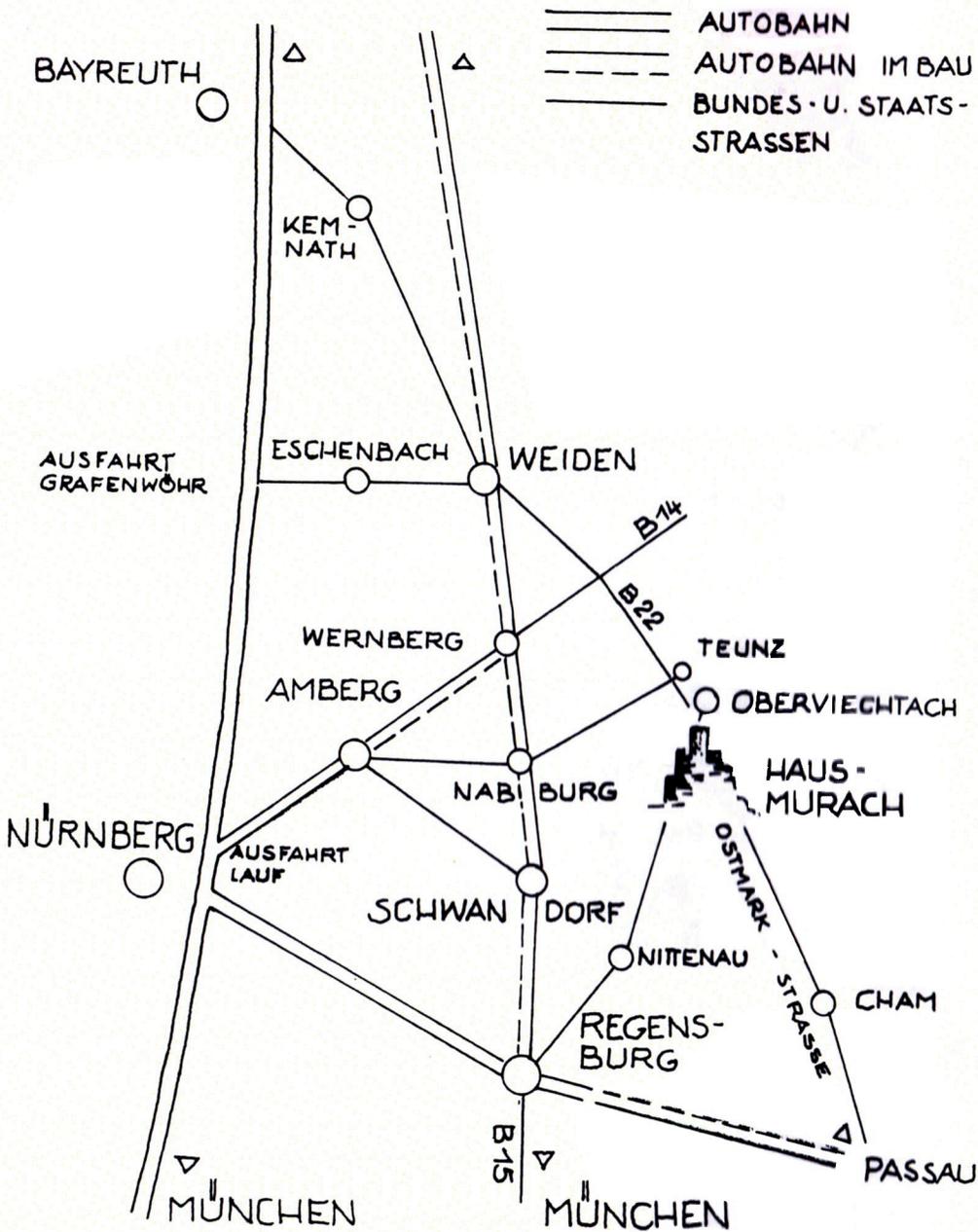


Heimatkundliche Beiträge



HAUS MURACH

Heft 1



Heimatkundliche Beiträge

Heft 1

HAUS
MURACH

Herausgegeben vom Landkreis Oberviechtach.

Gesamtgestaltung und Redaktion: Dr. Theodor Keck.

**Verfasser der Beiträge: Dr. Teresa Guggenmoos (Geschichtliches über Haus Murach)
Dr. Theodor Keck (Baubeschreibung).**

Reproduktion, Satz und Druck: Fa. Ig. Forstner, Oberviechtach.

Typographie: Andreas Würfl jun.

Fotos: Bayer. Luftdienst Hans Bertram, München/Riem, S. 24;

Kraus, Oberviechtach, S. 25 und 26.

Die Rekonstruktionsversuche hat freundlicherweise die Fa. Ig. Forstner, Oberviechtach, zur Verfügung gestellt.

Copyright 1970 by Landkreis Oberviechtach.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes und der fotomechanischen Wiedergabe vorbehalten.

Zum Geleit!

In unserer von Hast und Unruhe erfüllten, schnellebigen Zeit ist es von besonderer Bedeutung, sich auf die historischen und kulturellen Werte des Lebensraumes, in dem man sich bewegt, zu besinnen.

Vielfach wird über einen Mangel derartiger Werte im Landkreis Oberviechtach geklagt. Diese Klagen sind allerdings, soweit es die Kunst- und Volkskunstdenkmäler betrifft, nur zum Teil berechtigt. Sie sind wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß G. Hagers Heft VII der „Kunstdenkmäler Bayerns“ aus dem Jahre 1906 immer noch die einzige kunst- und kulturhistorische Inventarisierung des Landkreises Oberviechtach darstellt.

Bereits das vor kurzem erschienene Landkreisbuch hat sich daher unter anderem die Aufgabe gestellt, Geschichte und kulturelle Gegebenheiten einer breiten Bevölkerungsschicht zu erschließen. Hierbei mußte notwendigerweise vieles zu kurz kommen, da eine ausführliche Darstellung den Rahmen eines Landkreisbuches gesprengt hätte.

Die durch die vorerwähnte Publikation vermittelten Eindrücke sollen nunmehr durch verschiedene, in unregelmäßigen Abständen erscheinende Beiträge, deren erster die vorliegende Abhandlung bildet, vertieft werden. Ich wünsche diesem Vorhaben den besten Erfolg.

Oberviechtach, den 26.10.1970

Josef Spichtinger, L a n d r a t

Geschichtliches über Haus Murach

Von der Donau herkommend waren die bayerischen Siedler im 8. und 9. Jahrhundert zunächst naabaufwärts vorgestoßen. Im 10., 11. und 12. Jahrhundert wandten sie sich auch den Gebieten östlich der Naab zu und drangen immer weiter in die noch unerschlossenen Waldlandschaften des Grenzgebirges ein.

Allenthalben entstanden nun wehrhafte Höhenburgen – Falkenstein, Parkstein, Flossenbürg und schließlich, am Eingang in den Hinteren Oberpfälzer Wald, neben der Schwarzenburg bei Rötz auch **Haus Murach**. Dazu kamen zahlreiche kleinere Ministerialenburgen, im engeren Bereich Frauenstein und Reichenstein, Altenschneeberg, Thannstein und Wildstein.

Diese Burgen waren in erster Linie Mittelpunkte der neuen Siedlungseinheiten; sie dienten dem Schutz und der Verwaltung des gewonnenen Neulandes, der Überwachung und Sicherung der Verkehrswege. Immer wurden sie so angelegt, daß sie weit über das Land blickten, auf hochaufragenden Kuppen wie Haus Murach und Wildstein, auf Bergkämmen wie Frauenstein und Altenschneeberg. Sie ergaben außerdem die Ausgangspunkte für weiteren Landerwerb und galten daneben als sichtbares Zeichen der Macht ihrer Besitzer.

Erbauer der Burgen waren die alten Geschlechter des Hochadels, die bald in Wettbewerb mit den mächtigen Markgrafen von Nabburg traten. Für Haus Murach waren es die **Grafen von Sulzbach**, und so erscheint der Name Murach urkundlich ein erstes Mal im Jahre 1110 in Zusammenhang mit einem Ministerialen der Sulzbacher, Gerouch de Mourach.

Die Grafen von Sulzbach-Kastl-Habsberg galten als eines der mächtigsten und einflußreichsten Geschlechter ihrer Zeit. Sie waren aus dem alten Siedelland westlich des Naabtales gekommen und zeigten sich energisch bestrebt, in dem noch wenig erschlossenen östlichen Teil der Mark Nabburg neue Besitzungen zu erwerben. Große Gebiete erhielten sie als Lehen des Bistumes Bamberg. Im Jahre 1003 bekam Berengar von Sulzbach Königsland zugesprochen, u.a. die Landstriche um Murach und Warberg bei Neunburg vorm Wald – Lohn für kaisertreues Verhalten bei einem Aufstand des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt gegen Kaiser Heinrich II.

Das 12. Jahrhundert brachte das Aussterben mehrerer großer Adelshäuser und so erlosch mit dem Tod des Grafen Gebhard im Jahre 1188 auch das Geschlecht der Sulzbacher in seiner männlichen Linie. Der letzte Sproß – Berengar – war schon 1167 in Rom an der Pest gestorben. Das reiche Erbe wurde unter die drei Töchter Gebhards aufgeteilt, Murach und Warberg kamen dabei an Elisabeth von Sulzbach,

die mit dem Grafen Rapoto I. von Ortenburg vermählt war. Damit beginnt die Verbindung Murachs mit dem **Hause Ortenburg**. Die Ortenburger waren in Istrien beheimatet, ansässig dann in Kärnten und gehörten ebenfalls zu den ersten und einflußreichsten Geschlechtern, verschwägert mit zahlreichen Adelshäusern. Rapoto I. begründete in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts die niederbayerische Linie mit dem Stammsitz bei Passau. Daß er mit Elisabeth von Sulzbach die Tochter aus einer der mächtigsten bayerischen Familien zur Gemahlin bekam, beweist das Ansehen, das er hierzulande genoß. 48jährig fand er 1190 auf einem Kreuzzug mit Friedrich Barbarossa den Tod.

Bei der Verteilung des Erbes kam Murach zusammen mit den übrigen Besitzungen im Nordgau und mit ausgedehnten niederbayerischen Gütern an den jüngeren Sohn Rapotos I., an Heinrich I. von Ortenburg. Er war in erster Ehe mit der böhmischen Fürstentochter Bogislawa vermählt. Als Witwer nahm er – schon 58jährig – die junge Reiza aus dem sehr angesehenen Geschlecht der Hohenburger zu seiner zweiten Frau, und schenkte ihr und ihren Söhnen im Jahre 1238 Murach mit allen Zugehörungen. Als Reiza drei Jahre darauf Witwe wurde, erhielt sie für ihre Muracher Besitzungen von Kaiser Friedrich II. einen besonderen Schutzbrief ausgestellt. Zusammen mit ihren Söhnen Gerhard, Diepold und Rapoto nahm sie den Namen **von Ortenburg-Murach** an. Ihre einzige Tochter war mit dem Landgrafen von Leuchtenberg verheiratet.

Dem Wirken des Ortenburger Hauses für die Herrschaft Murach wird besondere Bedeutung zugeschrieben. Daher wurden in Oberviechtach, das zur Herrschaft Murach gehörte, nicht nur Straßen und eine neue Wohnsiedlung nach ihm und seinen Mitgliedern Rapoto und Diepold benannt, sondern im Jahre 1964 auch das Gymnasium. Zudem lehnt sich das Wappen des Landkreises Oberviechtach eng an das der Ortenburger an.

Neben Oberviechtach gehörte im 13. Jahrhundert zeitweise auch die Herrschaft Schneeberg zu Murach. 1237 wohnte Ditricus judex de Sneberg als ortenburgischer Ministeriale in Regensburg einem Schenkungsakt bei, durch den Heinrich von Ortenburg dem Kloster Heiligkreuz das Patronat über die Kirche zu Schwarzhofen übertrug.

Ob und, gegebenenfalls, wie lange die östlich benachbarte Herrschaft Reichenstein-Schönsee mit Murach verbunden war, ließ sich noch nicht klären. In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts erscheint sie als Besitz böhmischer Adliger in Hostau. Die Burg Frauenstein befand sich, wie auch Altenschneeberg mit Winklarn, um 1270 in der Hand des niederbayerischen Herzogs.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts begann der Abstieg des Hauses Ortenburg, verursacht durch wiederholte Erbteilungen und damit verbundene Familienzwickigkeiten. So gab es Erbstreitigkeiten zwischen dem Sohn Heinrichs aus der Ehe mit Bogislawa und seinen Stiefbrüdern, den drei Söhnen Reizas von Hohenburg. Die

aufstrebenden Wittelsbacher machten sich diese Situation zunutze. Herzog Ludwig der Strenge von Oberbayern und Herzog Heinrich von Niederbayern waren – jeder für sich – eifrigst bemüht, ihre Besitzungen zu erweitern. Beide waren auch an den nordgauischen Gebieten interessiert.

Bald nach dem Tode Reizas, sie starb 1266 und wurde in der Klosterkirche zu Kastl bei Amberg beigesetzt, trat **Ludwig von Oberbayern** in Verhandlungen mit den Ortenburg-Muracher Brüdern ein. Rapoto verpfändete ihm 1268 seinen Anteil an Murach. Die Abmachung sollte nur auf zwei Jahre gelten. Doch schien sich der bayerische Herzog des Besitzes sicher zu sein, denn im Salbuch von etwa 1270 ist die Burg Murach mit ihren Zugehörungen bereits unter seinen Gütern aufgeführt. 1271 traten Diepold und Rapoto mit Burg und Burgleuten in herzoglichen Dienst. 1272 kam der Muracher Besitz des Hauses Ortenburg durch Kauf endgültig an den Herzog von Oberbayern. Eine nochmalige Bestätigung des Besitzwechsels erfolgte im Jahre 1285 durch Rapoto, den letzten der Ortenburg-Muracher Brüder. Diepold war im selben Jahr, Gebhard schon 1272 gestorben.

Herzog Ludwig von Oberbayern besetzte die Burg sofort mit seinen eigenen Dienstleuten, die als Pfleger zugleich das Amt Murach zu verwalten hatten. 1272 waren es Heinrich und Otto die Zenger. In den Schlachten von Gammelsdorf und Ampfing, 1313 und 1322, kämpften die „Zenger von Murach“ auf bayerischer Seite.

Das Geschlecht der Zenger kam aus kleinen Anfängen heraus zu Macht und Ansehen in der ganzen Umgegend. Es brachte einige der markantesten Gestalten der örtlichen Geschichte hervor, darunter Tristram I. von Schneeberg, der wegen eines Streites mit den bayerischen Herzögen die Hussiten gerufen haben soll, und Hans der Zenger, der wilde Hans genannt, der unter den Kämpfern von Hiltersried besonders genannt wird und sein Leben als Mönch im Kloster Schönthal beschloß.

Im Hausvertrag von Pavia, 1329, als Kaiser Ludwig der Bayer einen alten Konflikt mit seinem Bruder bereinigte und sein Land teilte, fielen „Murach di burch und Viechtach der marcht“ an die Rudolfinische Linie der Wittelsbacher. Die neuen Herren waren nun **Rudolf II. und Rupprecht I. von der Pfalz**. Auf jene Zeit geht der Begriff „Obere Pfalz“ zurück, aus dem dann im 19. Jahrhundert der Name Oberpfalz entstand.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts versuchte Kaiser Karl IV. einen Teil der Oberen Pfalz als „Neuböhmen“ an seine böhmische Hausmacht anzuschließen. Im Zuge dieser Bestrebungen kam auch Murach durch Verpfändung in seine Hand. Es wurde allerdings bald wieder zurückgegeben, während die benachbarten Güter Frauenstein und Reichenstein-Schönsee bis 1805 den Status böhmischer Kronlehen behielten.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts muß Haus Murach eine sehr wehrhafte Burg gewesen sein, die während der Hussitenkriege einigen Belagerungen standhielt.

Mehrmals suchten die Hussiten brandschatzend und raubend unsere Gegend heim, doch von Murach berichtet ein altes Lied:

*Sie zogen gen Murach für das hauß
Man schoß und wurff zu ihnen herauß
Mit büchsen und mit pfeilen
So das die bösen Husserern
Von dannen musten eilen.*

In den folgenden zwei Jahrhunderten scheint Haus Murach allmählich an Bedeutung verloren zu haben. Das **Amt Murach** jedoch bestand weiter. Es umfaßte nicht nur die unmittelbare Umgebung der Burg mit dem Markt Oberviechtach, sondern auch die östlich sich anschließenden Gebiete bis zur böhmischen Grenze. Die Muracher Pfleger werden in zahlreichen Urkunden genannt. Während die benachbarten Burgen Frauenstein und Reichenstein in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts als „öd und zerbrochen“, die Burg Altenschneeberg schon 1537 als „ein alt zerbrochener Burgstall“ bezeichnet werden, blieb Haus Murach bis ins 19. Jahrhundert hinein erhalten – allerdings schon während des 30jährigen Krieges nicht mehr so wehrhaft wie vordem.

In dieser Zeit, im Jahre 1628, kamen die kurpfälzischen Ländereien, also auch das Amt Murach, an **Herzog Maximilian von Bayern**, den Gegner der besiegten Pfälzer. Auf Befehl des neuen Herren wurde im ganzen Gebiet eine allgemeine Entwaffnung durchgeführt, sodaß sich die Bevölkerung den Übergriffen umherstreifender Haufen schutz- und wehrlos ausgeliefert sah. Der Muracher Pfleger Eisenreich berichtet von einem Überfall auf die Burg im Jahre 1632:

„Von dem Chur Bayerischen Krigsvolckh so bey 200 Reutter und 200 Musquetirer gewesen ist das Churfstl. Schloß- und Pflughauß Murach morgens früe unversehens überfallen, daß Thor uffergehaut, durch daßelb hineingeschossen also daß ich mit . . . meiner frauen und 2 Klain Kindern hinten durchs Schloß außbrechen und dem Gewalt entfliehen müssen . . .”

Das Pfliegergericht Murach bestand bis 1803 und wurde dann nach Neunburg vorm Wald verlegt. Bald darauf setzte der Abbruch der Burg ein.

Die einstigen Herren von Murach, die Ortenburger, konnten aus ihren reichen Besitzungen schließlich nur ein kleines – allerdings reichsunmittelbares – Gebiet in Niederbayern retten. Sie machten noch einmal von sich reden, als sie in ihrer Grafenschaft auf eigene Faust die Reformation einführten und auf dem Ingolstädter Landtag als Anführer einer selbstbewußten Adelsgruppe die Einführung der Augsburger Konfession forderten.

Der Adelsname von Murach wird in den Quellen zur örtlichen Geschichte oft ge-

nannt. Bei seinen Trägern handelt es sich wohl um Nachfahren der einstigen Sulzbachischen Ministerialen. Eine Linie lebte noch lange auf dem Schloß zu Niedermurach. Eine Reihe von wappengeschmückten Grabtafeln in der Pfarrkirche erinnert an sie. Im 12. Jahrhundert beschenkte Lukardis von Murach das Kloster Reichenbach am Regen, im 14. Jahrhundert erscheinen Albert und Agnes, Doberhoz und Götz von Murach als Wohltäter des Klosters Schönthal. Muracher saßen auf Kürn, Stamsried, Guteneck und Altfalter, sie waren im 16. Jahrhundert Herren von Winklern, Schneeberg, Frauenstein, Reichenstein und Schönsee.

Nun sind diese Geschlechter vergangen, Burgen und Schlösser verfallen, nur die klotzigen Türme und Mauern der Ruine von Haus Murach sehen noch immer weit über das Land.

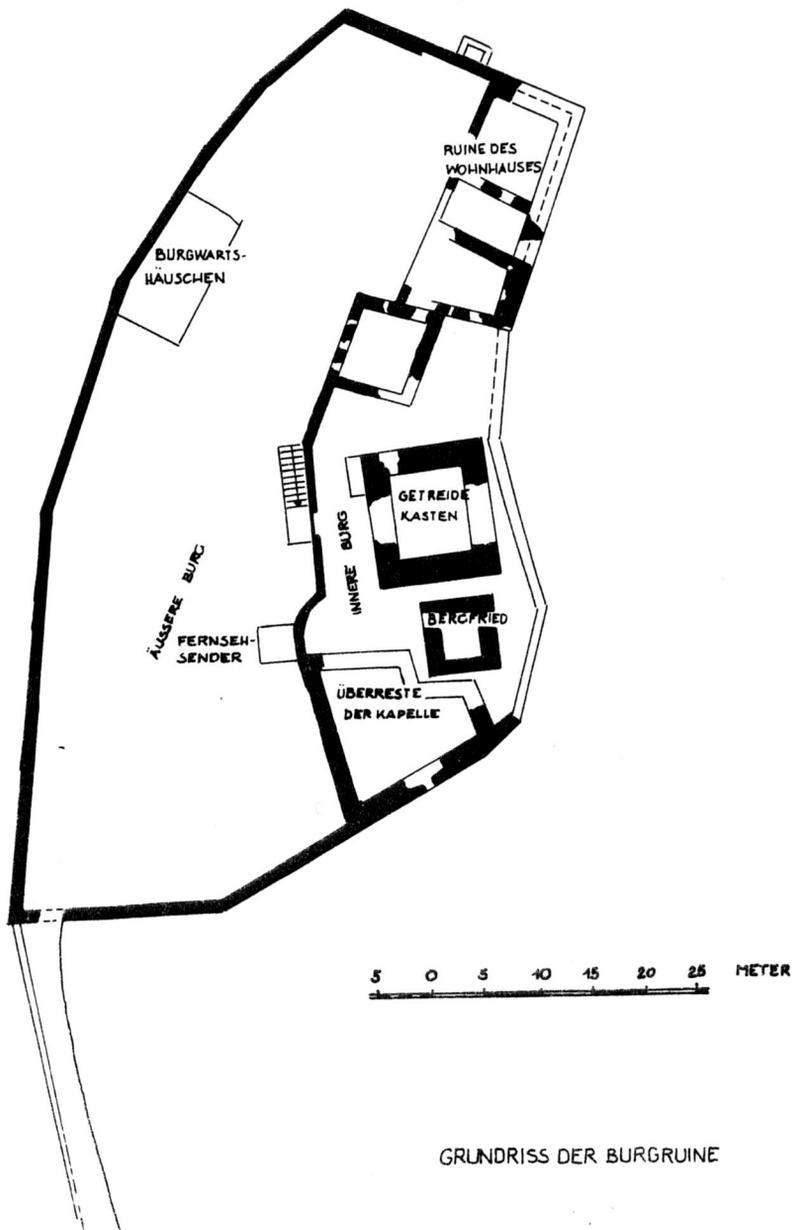
Baubeschreibung

Murach war ursprünglich ein gleichzeitig Wohnzwecken dienender Wehrbau, wie er zwischen dem 9. nachchristlichen Jahrhundert und dem ausgehenden Mittelalter in ganz Europa bekannt war.

Die seit dem 13. Jahrhundert verwendeten Bezeichnungen als Haus oder Schloß in Urkunden und auf Ansichten deuten allerdings darauf hin, daß sich schon relativ frühzeitig die bauliche Entwicklung von der reinen Form des Wehrbaues zur vornehmeren Wohnburg vollzog.

Die Zwecke „Wehren“ und „Wohnen“ mußten allerdings in der Folgezeit, insbesondere bedingt durch die Entwicklung der Waffentechnik seit Ende des 14. Jahrhunderts und durch die neuerliche Bedrohung zur Zeit der Hussitenkriege wiederholt kollidieren. War doch Murach, wie die meisten Höhenburgen, auf schwierigem und beschränktem Gelände errichtet. Der 585 m hohe Berg fällt im Norden, Osten und Westen ziemlich steil ab und steigt nur von Süden her mäßig an.

Ihre günstige Lage machte Murach zu einer der bedeutendsten Burgen im Umland und sicherte gleichzeitig ihren Bestand bis ins 19. Jahrhundert hinein. Erst im Jahre 1805, nachdem 1803 das Pfleggericht von Murach nach Neunburg vorm Wald verlegt worden war, begann man die Burg abzurechen und die Reste dem natürlichen Verfall zu überlassen. Murach fiel so wie viele andere Baudenkmäler dem Unverständnis der damaligen Zeit für historische Werte zum Opfer. Den im Jahre 1842 eingeleiteten Maßnahmen zur Restaurierung ist es zu verdanken, daß Murach wenigstens als Ruine erhalten geblieben ist.



GRUNDRISS DER BURGRUINE

Murach einst:

Dem Terrain der als Bauplatz gewählten Granitbergkuppe, deren unregelmäßigem Umriss sich alle Baulichkeiten fügen mußten, entsprechend teilte sich die Anlage in eine äußere (untere) und eine innere (obere) Burg (siehe Grundriß). Der untere Burghof – im Gelände von Süden nach Norden ansteigend – erfüllte die Funktion eines Zwingers (= Raum zwischen äußerer und innerer Mauer, in dem der eingedrungene Feind auf beengtem Platz kämpfen mußte). Er war erweitert zur Vorburg, die für die Wirtschaftsgebäude und Stallungen Platz bot. Der untere Burghof wurde zum oberen Burghof hin abgeschlossen durch die Zwingermauer im Südosten und den Wohnbau im Nordosten. In die Zwingermauer einbezogen war der Verliesturm.

Die gesamte Burg war von einer Ringmauer (Bering, Zingel) umschlossen. Die Ringmauer diente gleichzeitig als äußere Mauer für den an höchster Stelle im Nordosten gelegenen Hauptwohnbau und die Kapelle im Südwesten des oberen Burghofes. Die Ringmauer trug den Wehrgang sowie Gußerker auf Kragsteinen. Diese Gußerker dienten zur Erweiterung der Sicht und zur Bekämpfung der Angreifer am Mauerfuß.

An der Südwestecke der Ringmauer stand der Torbau. Der Zugang vom unteren Burghof zur inneren Burg führte über eine Steinstiege durch eine rundbogige Pforte.

Die innere Burg wurde beherrscht vom Bergfried und vom Getreidekasten. Der Bergfried (auch Bergfrit oder Berchfrit) diente als Ausguck zur Verteidigung und als Rückzugsort. Deshalb war der Zugang zum Bergfried erschwert. Wie allgemein üblich, befand er sich auch bei der Burg Murach ursprünglich oberhalb des fenster- und türlosen Untergeschosses, an der dem angreifenden Feind abgekehrten Seite, nach Norden. Über eine Leiter stieg man zum Eingang (sog. Angstloch) empor. Die Bedachung des Bergfrieds dürfte im Laufe der Zeit mehrfach gewechselt haben. Während auf einer Karte des Churamtes Murach von 1589 (s. S. 18) der Bergfried ein Spitz- (Kegel-) dach und einen Erker trägt, ist er auf der Karte der Hofmark Niedermurach von ca. 1600 (s. S. 19) mit Pyramidendach versehen. Auch der berühmte Topograph Merian hat Burg Murach in seiner Topographia Bavariae von 1644 (s. Umschlagseite) so wiedergegeben. Hier ist allerdings anzumerken, daß alle älteren Abbildungen von Burgen deren baulichen Zustand nicht mit absoluter Zuverlässigkeit wiedergeben.

Der Getreidekasten war ebenso wie der Bergfried über quadratischem Grundriß errichtet. Im Getreidekasten wurden die von den Bauern abgelieferten Lebensmittel aufbewahrt. Ob er ehemals auch zu Wohnzwecken gedient hat (so Hager, Kunstdenkmäler Bayerns), läßt sich nicht mehr eindeutig feststellen.

Hauptwohnbau war der Palas. Der Palas, in der schwer zugänglichen Nordostecke des Burgplatzes gelegen, war sowohl vom unteren als auch vom oberen Burghof

aus zugänglich. Im Erdgeschoß werden sich wohl die Vorratsräume, darüber der Saal und daran anschließend die kleineren Wohngemächer (Kemenaten und Gaden) befunden haben.

Die **B u r g k a p e l l e** war nicht, wie sonst üblich, Bestandteil des Palas. Sie schloß sich auch nicht unmittelbar an diesen an, sondern bildete vielmehr den Abschluß des oberen Burghofes gegen Süden.

Der Erwähnung bedarf, daß das gesamte Steinmaterial für den Bau der Burg aus den Granitblöcken des Berges selbst gewonnen wurde und daß, da es sich bei Burg Murach vorwiegend um einen Bedürfnisbau handelte, auch an Kunstformen nur geringe Ansprüche gestellt wurden.

Murach heute:

Palas, Kapelle und Verliesturm sind heute nur noch in den Grundfesten erhalten.

Die Wirtschaftsgebäude und Stallungen im unteren Burghof sind völlig verschwunden. An ihre Stelle ist das Burgwartshäuschen getreten.

Reste der aus sorgfältig geschichteten, zum Teil roh zugehauenen Bruchsteinen aufgezogenen Ringmauer verlaufen noch um den gesamten unteren Burghof. Sie befinden sich, insbesondere im Bereich des Torbaues, in einem relativ guten Zustand.

Gut erhalten ist auch das Futtermauerwerk (= Mauerwerk zum Ausgleich von Unebenheiten an der Felswand) der Zwingermauer einschließlich des Zugangs zum oberen Burghof. An die Zwingermauer angebaut wurde im Jahre 1970 die Betriebskabine für eine Fernsehfüllsenderanlage.

Vom Speicher, der aus geschichteten Bruchsteinen und aus Eckquadern errichtet war, stehen noch Mauerreste. Dieses Mauerwerk ist wesentlich älter als das des Bergfriedes.

Der Bergfried ist der am besten erhaltene Teil der gesamten Anlage. Er ist heute noch ca. 20 m hoch. Das Mauerwerk ist zweischalig aus Bruchsteinen und Quadern aufgeführt. Da letztere zum Teil Zangenlöcher aufweisen, dürfte der Bergfried in der Form, wie er sich dem Betrachter heute darbietet, trotz des rundbogigen, für den romanischen Stil charakteristischen Einganges nicht vor 1250 erbaut worden sein. Das oberste Geschoß, dessen Mauerwerk unregelmäßiger ist als im unteren Teil des Turmes, wurde, worauf insbesondere das spitzbogige gotische Fensterchen hinweist, später aufgesetzt. Die Mauern des Bergfriedes sind durchbrochen von mehreren rechteckigen Fensterschlitzen, die nach innen zu seitlich erweitert sind. Das Innere des Turmes, in dem eine Holzterrasse nach oben führt, hat man im Jahre 1970 mit elektrischem Licht versehen.

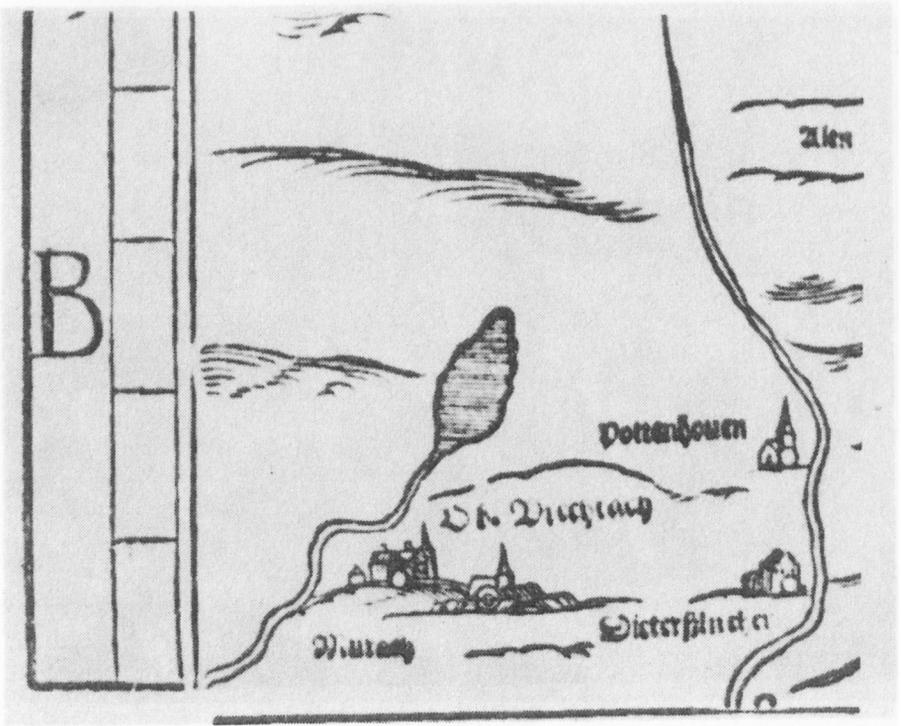
Wenngleich von der einstigen Anlage nur mehr einzelne Bestandteile erhalten sind, so vermitteln diese doch einen lebendigen Eindruck von der vergangenen Größe und Bedeutung des **Hauses Murach**.

Zeittafel

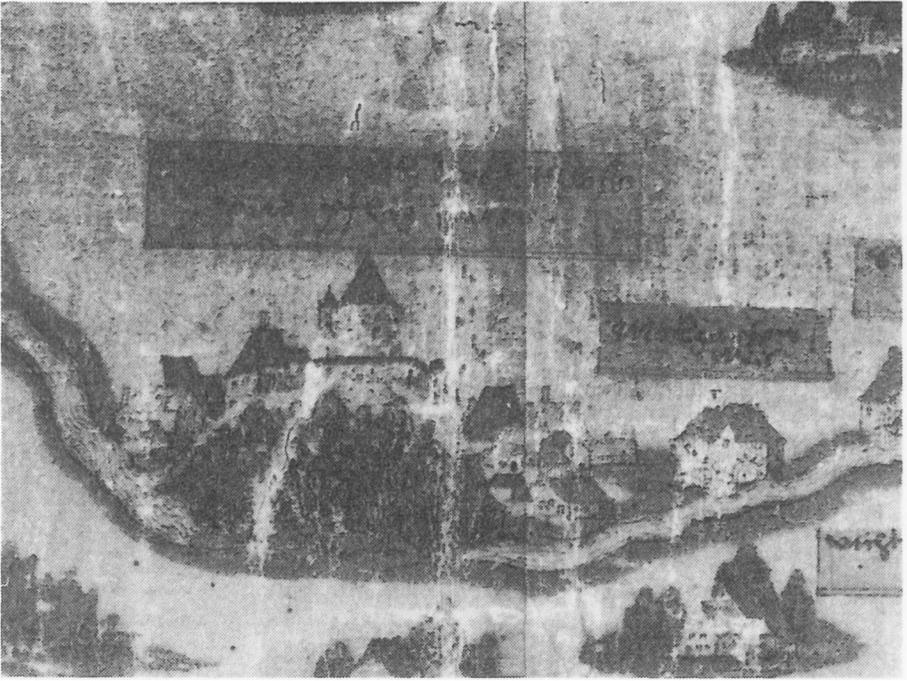
- 1003 Die Sulzbacher erhalten aus Königsgut u.a. das Gebiet der späteren Herrschaft Murach
- 1110 Der Name Murach wird erstmals urkundlich genannt
- 1238 Heinrich I. von Ortenburg schenkt Murach seiner zweiten Gemahlin Reiza von Hohenburg und ihren Söhnen
- 1268 Reizas Sohn Rapoto verpfändet seinen Teil an Murach an Herzog Ludwig den Strengen von Oberbayern
- 1272 Murach kommt durch Kauf endgültig an Ludwig von Oberbayern, die Burg wird mit Pflegern besetzt
- 1329 Im Hausvertrag von Pavia fällt Murach an die Rudolfinische Linie der Wittelsbacher
- 1419
bis
1436 Hussitenkriege, Murach hält allen Anstürmen stand
- 1628 Murach kommt mit den übrigen kurpfälzischen Ländereien an Herzog Maximilian von Bayern
- 1632 Ein Überfall bayerischer Truppen kann nicht abgewehrt werden. Der bauliche Zustand der Burg wird immer schlechter
- 1803 Das Pfliegericht Murach wird nach Neunburg v.W. verlegt.
- 1805 Der Abbruch der Burg beginnt.
-

Literatur

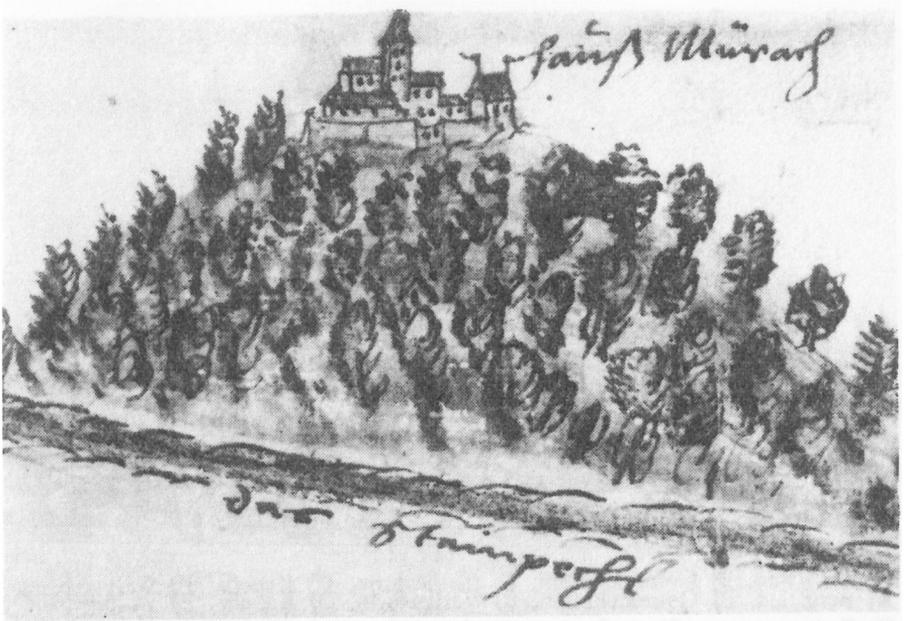
- Batzl H. Geschichte des Marktes Winklarn, Winklarn 1968
Benker G. Heimat Oberpfalz, Regensburg 1965
Fink V. Zur Geschichte des ehemaligen Amtes Murach in der oberen Pfalz, Geöffnete Archive III, 3
Nachtrag zur Monographie des ehemaligen Amtes Murach VO VI
- Dorrer Gg. Wartberg, Haus Murach und Wildstein, Bayerland 1901
Gröber K. Oberpfälzer Burgen und Schlösser, Augsburg 1925
Hager Gg. Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern, Heft VII, Bezirksamt Oberviechtach, München 1906, Seite 36 ff.
- Holz W. Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg, Darmstadt 1965
Kirch K. H. Die Marken Cham und Nabburg, Oberpfälzer Heimat Bd. 10, Weiden 1966
- Kraus J. Schönthal, ein Heimatbuch, Schönthal 1969
Mathieu E. Die alten Schlösser Murach und Winklarn, in: Aus Zeit und Leben, Beilage zur Grenz-Warte Nr. 3 bis 6, Oberviechtach 1967
Heimattruhe 9/10 (Namengebung/Ortenburg-Gymnasium)
Aus der Geschichte der Gemeinde Obermurach, Landkreisbuch Oberviechtach, München-Aßling 1970, S. 86 ff.
- Metzler J. Winklarn und dessen Umgebung, Kallmünz 1926
Muggenthaler H. Die Besiedlung des Böhmerwaldes, Passau 1929
Neckermann A. Geschichte der Stadt Neunburg v. W./Geschichte der Gemeinden des Landkreises Neunburg v. W., Landkreisbuch Neunburg v. W., München-Aßling 1968
- Piper O. Burgenkunde, verbesserter und erweiterter Nachdruck der 3. Auflage, Frankfurt 1967
- Rieger K. Unbekanntes Deutschland – Grenzburgen im Nordgau, Leipzig 1936
- Scherzer H. Gau Bayerische Ostmark, München 1940
Spindler M. Handbuch der Bayerischen Geschichte Bd. 2, München 1969
Wellenhofer F. X. Geschichte der Stadt Schönsee, Schönsee 1927
Winkler K. Oberpfälzer Heimatbuch, 1950
Wittman H. Burgruine Haus Murach, in: Haus Murach und Oberviechtach, Oberviechtach o. J., S. 6 ff.
-



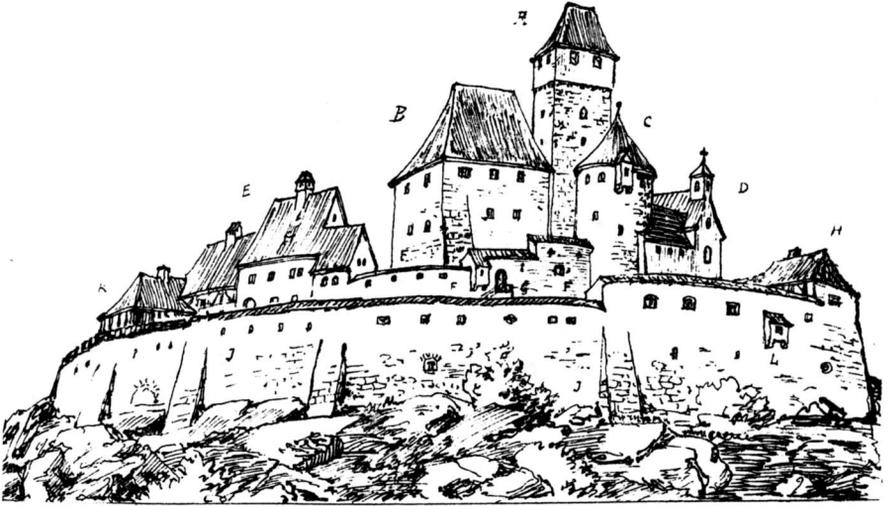
Ansicht der Burg Murach – Ph. Apian's Bayer. Landtafeln (1568), Bayer. Hauptstaatsarchiv München Abt. I, Bestand: Apian Bd. 24 – Landtafeln, Blatt 3.



Ansicht der Burg Murach – Karte des Churamts Murach (1589), Bayer. Hauptstaatsarchiv München Abt. I, Bestand: Plan-Slg. Nr. 3219.



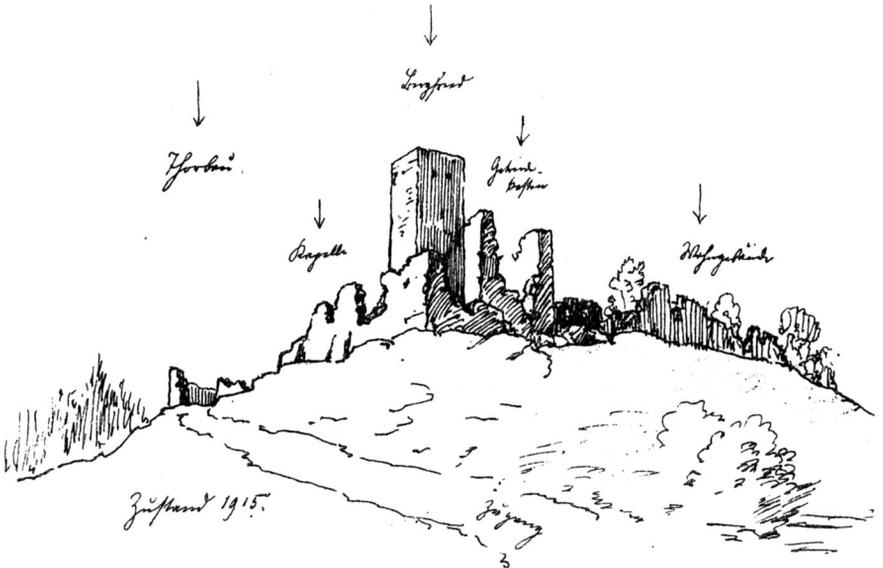
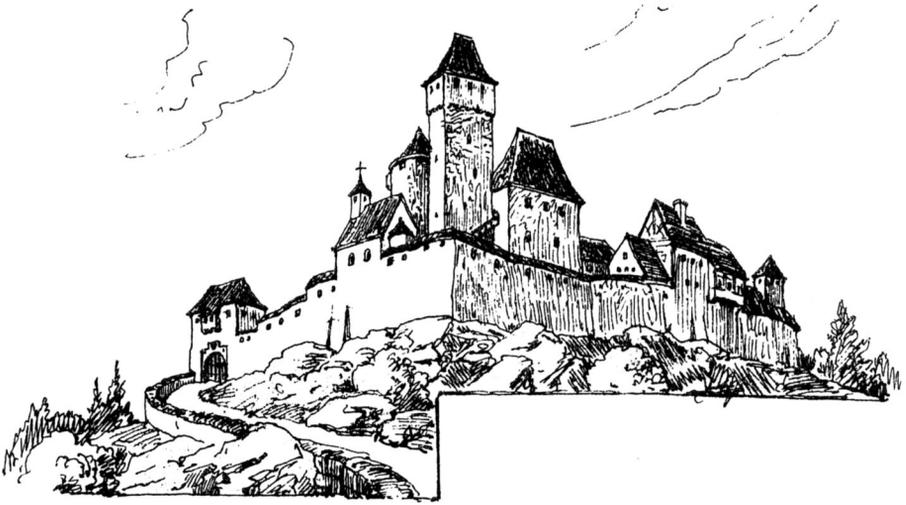
Ansicht der Burg Murach – Karte der Hofmark Niedermurach (um 1600), Bayer. Hauptstaatsarchiv München Abt. I, Bestand: Pl.-Slg. Nr. 3220.



- A) Bergfried, B) Getreidekasten, C) Verliesturm, D) Kapelle, E) Wohngebäude,
 F) Zwingermauer, G) Aufgang zum oberen Burghof, H) Torbau, J) Ringmauer,
 K) Stallungen und Wirtschaftsgebäude, L) Gußker.

Rekonstruktionsversuch – Nord-West-Ansicht

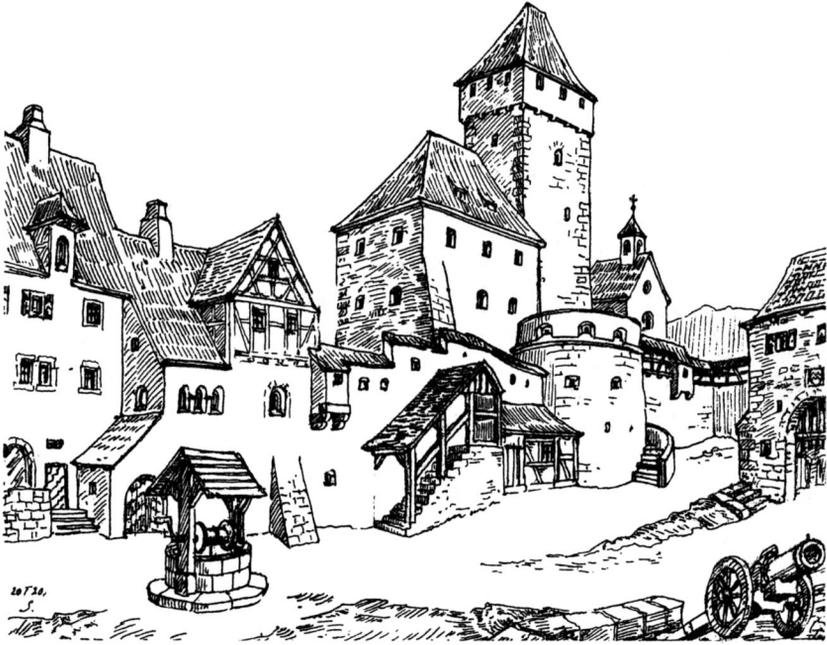
Ein maßstabgerechtes Rekonstruktionsmodell, gefertigt von Dr. med. Hasenbach, Oberviechtach, befindet sich in dem von Herrn Apotheker Foißner geführten Heimatmuseum der Stadt Oberviechtach.



Oben: Rekonstruktionsversuch – Süd-Ost-Ansicht
 Unten: Zustand der Burg Murach im Jahre 1915



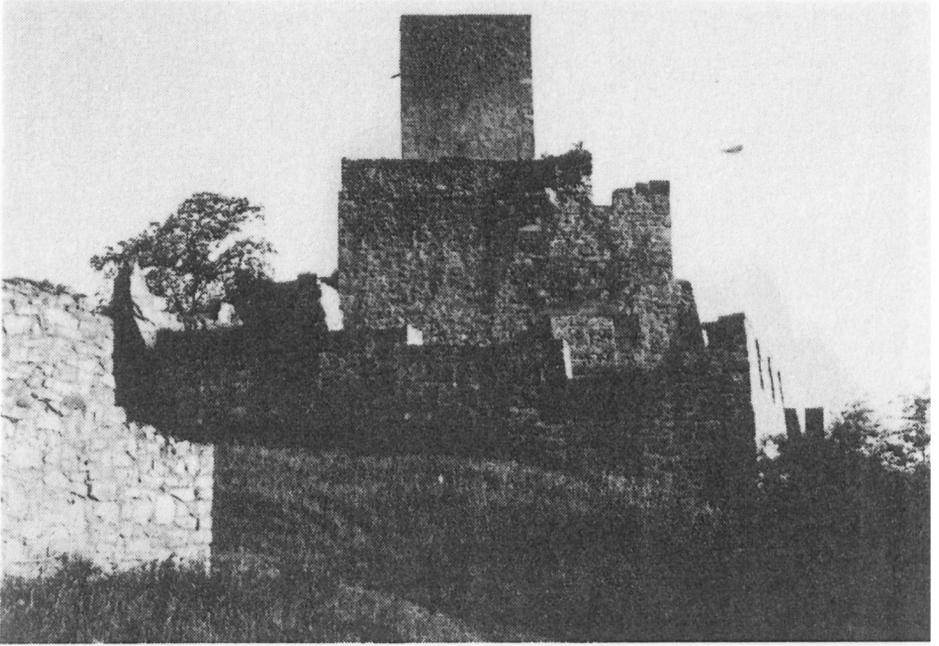
Rekonstruktionsversuch – Blick vom Torbau zum oberen Burghof mit Bergfried, Getreidespeicher und Kapelle.



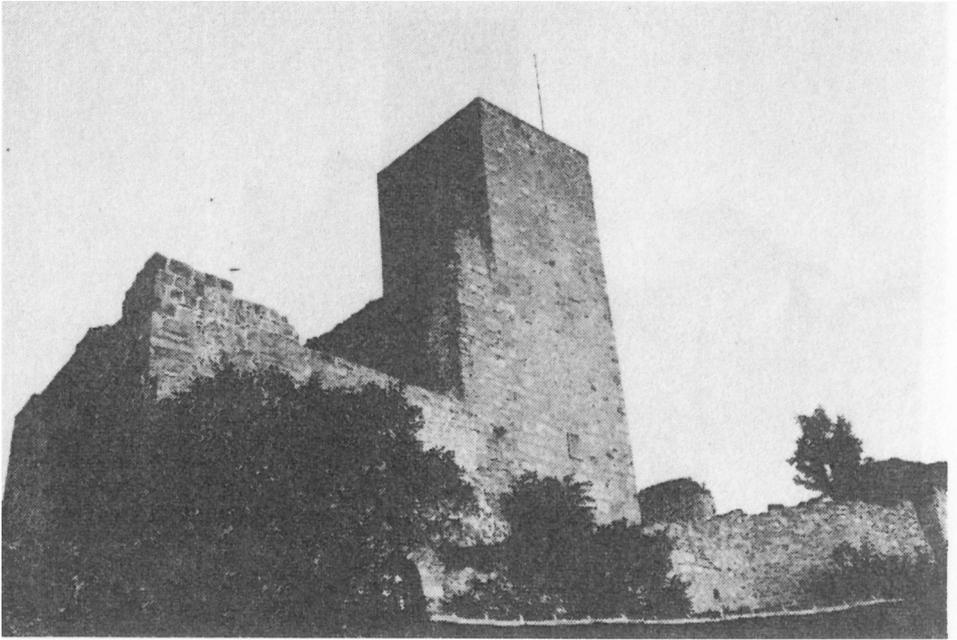
Rekonstruktionsversuch – Unterer Burghof mit Aufgang zur oberen Burg.



Haus Murach aus der Vogelperspektive



Zustand der Burgruine 1970 – Nordansicht des oberen Burghofes mit Bergfried, Getreidespeicher und Zwingermauer.



Zustand der Burgruine 1970 – Nord-West-Ansicht. Blick von unten zum oberen Burghof.

Titelbild: Burg Murach nach einem Stich von Merian (1644)